



Reinhard Fieser

Ein tatkräftiger Oberbürgermeister in Baden-Baden

Im Zuge des anbrechenden 19. Jahrhunderts war der bescheidene Badeort Baden-Baden aufgestiegen zum angesehenen Weltbad. Wehrmauern und Stadttürme fielen, um Parks und Promenaden Platz zu machen. Das neue Konversationshaus, ein Theaterneubau und die klassizistische Trinkhalle wurden erstellt, Hotelpaläste überragten nunmehr die Ufer der Oos. Rasch wurde es Mode, die Urlaubszeit hier in der Schwarzwaldlandschaft und an den heißen Quellen zu verbringen. Bürger und Adlige, Finanzleute und Mätressen, Künstler und Spieler aus vielen Ländern quartierten sich während der Sommermonate in der Stadt ein. Den Mittelpunkt allen gesellschaftlichen Lebens bildete die Spielbank der französischen Pächterfamilie Benazet/Dupressoir im Konversationshaus.¹ Hier rollte die Roulettekugel, hier konnte man erlesen speisen, hier spielten die Orchester zum Tanz auf. Die Gelder der internationalen Gästeschar bedeuteten für viele Einwohner Arbeit und Brot, zudem konnten aus den hohen Spielbankerlösen viele städtische Anliegen finanziert werden. Da empfand man das unerwartete Verbot von Spielbanken² nachgerade als Schicksalsschlag. Nach einer Gnadenfrist musste im Jahre 1872 auch die Baden-Badener Spielbank schließen. Das Versiegen der Mittel aus dem Glücksspiel wirkte sich auf den gesamten Fremdenverkehr und damit auf die wirtschaftliche Situation der Stadt und ihrer Bewohner hemmend aus. Versucht wurde daher, neue Schwerpunkte zu schaffen, man besann sich wieder auf die heilenden Thermalquellen. So wurde im Jahre 1877 das moderne Friedrichsbad erstellt, einige Jahre danach entstand das kunstvoll ausgestaltete Augustabad. Daneben gelang es, durch Gründung des Internationalen Clubs die beliebten

Iffezheimer Pferderennen fortzuführen. Nur schleppend erholte sich der Kurort, ganz schrittweise begann sich jener Wiederaufstieg abzuzeichnen, der mit dem Namen von Reinhard Fieser eng verbunden bleiben wird.

Fiesers Vater war Oberbaurat, er wirkte am Ausbau des Rheinbetts und des Eisenbahnnetzes mit.³ Die Familie hatte somit häufiger den Wohnsitz zu wechseln. Eher zufällig erblickte daher Reinhard am 30. Mai 1867 in Wertheim das Licht der Welt. Am Lörracher Gymnasium legte er das Abitur ab. Dann absolvierte er seinen Wehrdienst beim Infanterieregiment Nr. 110 in Freiburg. Sein Onkel, nachmals Freiburger Landgerichtspräsident,⁴ mag ihn zum Studium der Rechtswissenschaft ermuntert haben. So studierte Reinhard in Freiburg, Berlin und Heidelberg, 1888 legte er die erste, 1891 die zweite juristische Staatsprüfung ab. Er wurde in den badischen Verwaltungsdienst übernommen und sah sich bei verschiedenen Bezirksämtern eingesetzt. Bald heiratete er Margaretha geb. Riemerschmidt, aus der Ehe gingen zwei Söhne und eine Tochter hervor. Im Juli 1892 wurde der Baden-Badener Oberbürgermeister Gönner⁵ auf den tüchtigen Verwaltungsjuristen aufmerksam, er wollte ihn zum Bürgermeister machen. Doch Fieser hatte noch nicht das erforderliche Mindestalter von 26 Jahren. So begann er seinen Dienst im Rang eines Amtsgehilfen, obgleich er fortan den Oberbürgermeister zu vertreten hatte. Im darauffolgenden Jahre konnte er vom Stadtrat zum Bürgermeister gewählt werden. Eine große Arbeitslast kam auf ihn zu. Gönner gehörte nämlich als Mitglied der Nationalliberalen Partei und Abgeordneter der Zweiten Kammer dem Karlsruher Landesparlament an, zudem hatte man ihn im Jahre 1893 zum Kammerpräsidenten gewählt.



Reinhard Fieser

Zeichnung von Arthur Grimm

Dies brachte es mit sich, dass er oft über Wochen in der Landeshauptstadt tätig sein musste und dort in seiner Zweitwohnung im Landtagsgebäude verblieb. So hatte der junge Bürgermeister vor Ort selbständig die wichtigen Entscheidungen zu treffen und die Kontakte zu Dienststellen und Persönlichkeiten wahrzunehmen. Man wusste, er war die Schlüsselperson, an die man sich in allen Anliegen zu wenden hatte. Erhebliche Unruhe machte sich daher breit, als im Jahre 1907 der Karlsruher Oberbürgermeister den dynamischen Mann als Ersten Bürgermeister in die Residenzstadt holen wollte. Eilig erhöhte der Baden-Badener Stadtrat Fiesers Gehalt. Obendrein sagte man ihm zu, dass er ohne Stellenausschreibung als Kandidat für den Oberbürgermeistersposten aufgestellt werde. Dazu kam es schon bald, denn bereits im Juli verstarb Gönner. Fieser wurde mit überwältigender Mehrheit zum Nachfolger gewählt,⁶ zweimal sollte er wiedergewählt werden.

Fieser hatte schon mit seinem Dienstantritt die Zügel fest in die Hand genommen, stets der Zustimmung Gönners gewiss – soweit

dieser überhaupt befasst worden war. In seine Dienstgeschäfte ließ er sich von Anbeginn nicht gerne hineinreden. Als durch sein Aufücken zum Oberbürgermeister die Bürgermeisterstelle freigeworden war, wollte das Karlsruher Innenministerium den dort tätigen Amtmann Fecht⁷ zum Nachfolger machen. Bei dem Vorstellungsgespräch spürte der Kandidat jedoch gleich, ... *daß Fieser hinter dem Eintreten der Regierung für meine Person besondere Absichten witterte als ob man gewissermaßen in mir ihm einen Aufpasser an die Seite setzen wolle.*⁸ Angesichts der misstrauischen Haltung Fiesers verzichtete Fecht auf die Bewerbung um den Bürgermeisterstuhl. Fieser hat bei seinem weiteren Wirken an Gönners frühere Bemühungen angeknüpft und diese erfolgreich fortgeführt. Vorweg ging es um eine vergrößerte Infrastruktur, denn man wollte wohl situierte Zuwanderer in der Stadt ansässig machen. So wurde das Straßennetz mitsamt der Kanalisation erweitert, die Gasversorgung modernisiert, das Elektrizitätswerk gebaut und auf der benachbarten Sandweierer Gemarkung ein Grundwasserpumpwerk erstellt. Auf der Friedrichshöhe am Hang des Merkurberges entstand das neue Stadtviertel *Paradies*. Dort baute der Oberbürgermeister sein eigenes Wohnhaus, geschmückt mit Jugendstilornamentik. Das Schulangebot wurde um eine Oberrealschule erweitert, untergebracht in einem geräumigen Neubau mit großen, hellen Klassenzimmern. In der Lichtentaler Allee entstand nach Plänen des Karlsruher Architekten Billing⁹ der Kunsthallenbau mit neoklassizistischen Elementen. Im Jahre 1908 konnte das Dorf Lichtental mitsamt den gleichnamigen Klosteranlagen eingemeindet werden, 1928 folgte das in der Rheinebene gelegene Dorf Oos. Damit war das gesamte Oostal zu einer städtischen Verwaltungseinheit zusammengewachsen. Bereits im Jahre 1910 waren Straßenbahnlinien angelegt worden, wichtig für die Anbindung der Außenstadtteile. Wenige Jahre später hat man eine Drahtseilbahn zum Merkurgipfel erbaut, die auf steiler Trasse einen Höhenunterschied von 370 m überwindet.

Rasch reagierend vermochte Fieser ein neues Verkehrsmittel für die Kurstadt zu erschließen. Er erinnert sich: *Ich werde nie den*

*Eindruck vergessen, welchen der Anblick des ersten Zeppelinluftschiffs auf seiner großen Versuchsfahrt entlang dem Rhein auf mich gemacht hat; damals wurde der Gedanke in mir wach, den Versuch einer Verbindung der Stadt mit dem Werke des Grafen Zeppelin zu machen.*¹⁰ Unverzüglich reiste Fieser nach Friedrichshafen zum Grafen und bot einen Landeplatz in Baden-Baden an. Das Angebot wurde angenommen. Nunmehr betrieb Fieser die Gründung der Luftschiffahrts-AG Delag in Frankfurt, die wiederum Mittel für die Erstellung einer Halle bereitstellte, während die Stadt das Gelände westlich des Ooser Bahnhofs unentgeltlich einbrachte. Da viele Grundstückseigentümer sich gegen die Abtretung gestäubt hatten, mussten umständliche Enteignungsverfahren durchgeführt werden. Schließlich konnte während der Iffezheimer Rennwoche im August 1910 der Flugplatz feierlich eröffnet werden, der Zeppelin LZ 6 landete erstmals und wurde in die neue Luftschiffhalle eingebracht. Dank Fiesers Eingreifen war Baden-Baden zum ersten Zeppelinlandeplatz außerhalb des Werftorts Friedrichshafen geworden. Fortan fanden Passagier-Rundfahrten und auf Bestellung auch Zielfahrten zu anderen Landeorten statt – eine ganz außergewöhnliche Attraktion für Gäste und Einwohner. Nach dem Ersten Weltkriege musste die Halle laut Versailler Vertrag abgerissen werden, ab 1925 kam es mit Förderung der Stadtverwaltung zur Aufnahme fahrplanmäßiger Anflüge durch Verkehrsflugzeuge, die Besucher und Geschäftsleute in die Stadt brachten.¹¹

Mannigfache Bemühungen Fiesers galten der Förderung des kurörtlichen Charakters, wodurch man neue Gästescharen in die Hotels und Pensionen zu ziehen hoffte. Ein städtisches Verkehrsamt wurde gegründet, das rege Werbung für Stadt und Bäder entfaltete. In der Zeit von 1909–1912 entstand auf dem rechten Oosufer nach Plänen des Karlsruher Künstlers Laeuger¹² die großzügige Gönneranlage als Heckengarten, überragt vom Josefinenbrunnen. Am Hang des Fremersberges wurde inmitten der malerischen Landschaft ein hügeliger Golfplatz angelegt. Von 1912 an hat man den Eingangsbereich des Kurhauses umgestaltet und den Bühnensaal im Ober-



New York 1922: In der Mitte Oberbürgermeister Fieser, rechts der New Yorker Bürgermeister Hylan

geschoss angefügt. Um das benachbarte Theater regelmäßig bespielen zu können gründete der Gemeinderat, veranlasst durch Fieser, ein städtisches Schauspielensemble mit angestellten Schauspielern und Intendanten. In der Notzeit nach dem Ersten Weltkriege zeigte Fieser großes soziales Engagement: Ausgedehnte Wohnungsbauten für weniger bemittelte Bürger wurden erstellt wie etwa die Ooswinkel- und die Maiersbach-Siedlung, zudem hat man eine Volksküche, Kindergärten und ein Altenheim eingerichtet. Die Brückenwerke vor dem Kurhaus und unter dem heutigen Hindenburgplatz wurden erneuert und verbreitert.

Kaum war die Geldinflation überstanden, da reiste internationales Publikum wieder an. Bälle, Konzerte, Ausstellungen, Pferderennen, Blumenkorsos, Autorallyes und Tennisturniere belebten die Atmosphäre – jetzt war der Badeort zum Schauplatz der *goldenen zwanziger Jahre* geworden. Dieser neuerliche Aufschwung spiegelt sich in einer ungewöhnlichen Erfolgszahl: Trotz der Weltwirtschaftskrise konnte das örtliche Beherbergungsgewerbe im Jahre 1929 etwa 680 000 Übernachtungen verbuchen.¹³ In seiner zupackenden Art hat sich Fieser in jenen Nachkriegsjahren um den Zufluss finanzieller Mittel fürs leere Stadtsäckel verdient gemacht. In den Vereinigten Staaten war als Kriegsfolge das beträchtliche Dollarlegat eines ehemaligen Mäzens der Stadt eingefroren worden. Um den Jahreswechsel 1921/22 reiste Fieser daher in die USA. Mit diplomatischem Geschick ver-

stand er es, das beschlagnahmte Guthaben zugunsten der Stadt auszulösen. Auf dieser Amerikareise empfing der US-Präsident Warren Harding persönlich den Baden-Badener Oberbürgermeister.¹⁴ Auch zu Hause engagierte sich Fieser allemal an vorderer Stelle. Er besaß Sitz und Stimme in der staatlichen Bäderverwaltung, er fungierte als Vertreter des Badischen Städteverbands, er gehörte dem Aufsichtsrat der Delag an, er sorgte als Vorsitzender der Ortsbaukommission für die Wahrung des überkommenen Stadtbilds. Bei all dem zeigte Fieser stets eine leutselige, offene Wesensart, allzeit zu Rat und Hilfe bereit. Groß war daher das Bedauern aller Einwohner, als der populäre Oberbürgermeister Ende 1929 aus Gesundheitsgründen seinen Rücktritt ankündigte. Der Bürgerschaftsrat ernannte ihn zum Ehrenbürger und beschloss, die Brücke vor dem Kurpark nach ihm zu benennen.

Der Pensionär zog sich zurück nach München. Nach der braunen Machtergreifung kam es zu verleumderischen Presseattacken. Man warf Fieser vor, ein überhöhtes Ruhegehalt zu beziehen, forderte sogar die Sperrung seines Reisepasses.¹⁵ Schließlich musste er dem öffentlichen Druck nachgeben und sich mit einer geringeren Monatspension begnügen. Die Fieserbrücke wurde damals umbenannt nach einem SA-Rabauken. Nach Kriegsende erhielt sie ihren früheren Namen zurück. 1953 wurde Fieser das Bundesverdienstkreuz verliehen, 1956 wurde er von Oberbürgermeister Schlapper¹⁶ in Baden-Baden empfangen und geehrt. Damit sah sich der verdiente Mann rehabilitiert. Am 28. April 1960 ist Reinhard Fieser in Kempten verstorben, beigesetzt wurde er auf dem Münchner Ostfriedhof.

Rückblickend hat Fieser festgehalten, dass es in den Jahrzehnten nach Aufhebung des Glücksspiels um die Umstellung vom Vergnügungs- und Luxusbad zu einem Heilbad ging. Dabei sah er seine Auffassung bestätigt, dass nur die Kombination zwischen Thermalwassertherapie und Unterhaltungsfaktor (Kultur-, Gesellschafts- und Sportveranstaltungen)

wirtschaftlichen Erfolg bringen kann.¹⁷ Nach diesem Rezept sind denn auch seine Amtsnachfolger bei der Wiederbelebung des Fremdenverkehrs nach dem Zweiten Weltkriege vorgefahren. Seither wird es mit Erfolg angewandt. Gleichwohl sind heutzutage neue Ideen und Initiativen gefragt: Vor allem bedroht ein jährlich anschwellendes, hausgemachtes Verkehrsgedränge das Flair des Traditionsbads.

Anmerkungen

- 1 Ab 1910 als Kurhaus bezeichnet.
- 2 Gesetz v. 1. 7. 1868; vgl. Karl Stiefel, Baden 1648–1952, Bd. 1, 1977, S. 810.
- 3 Otto Fieser (1836–1908), BB VI, 1935, S. 86.
- 4 Emil Fieser (1835–1904), BB VI, 1935, S. 171.
- 5 Albert Gönner (1838–1909), BB VI, 1935, S. 270.
- 6 Staatl. Dienerakte: GLAK 236/17741 und 276/17742; städt. Dienstakte: StadtA Baden-Baden, 11-6-50.
- 7 Dr. Hermann Fecht (1880–1952), später badischer Justizminister, BadH 2003, S. 96 und Lebensbilder aus BW, Bd. XXI, 2005, S. 520.
- 8 Fecht, Aus den Lebenserinnerungen eines badischen Beamten, Manuskript in GLAK 65/11887, AS 234.
- 9 Prof. Hermann Billing (1867–1946), BBNF II, 1987, S. 40.
- 10 Erinnerungen aus dem amtlichen Leben von Oberbürgermeister i. R. Reinhard Fieser, München, Juni 1934, S. 24, Manuskript in StadtA B.-Baden, 26-9-018.
- 11 Manfred Koch u. a. (Hg.), Von Graspisten zum Baden-Airport, 1999, S. 13.
- 12 Prof. Max Laeuger (1864–1952), BBNF I, 1982, S. 195.
- 13 Rolf Gustav Haebler, Geschichte der Stadt und des Kurortes Baden-Baden, Bd. II, 1969, S. 178; zu Fieser vgl. S. 152 ff.
- 14 Zur Amerikareise: StadtA B.-Baden 26-10/9.
- 15 Führer Nr. 73 v. 14. 3. 1933.
- 16 Dr. h.c. Ernst Schlapper (1887–1976), BadH 2001, S. 721.
- 17 Masch.-schr. Manuskript in StadtA B.-Baden 11-6-50.

Anschrift des Autors:
 Dr. Reiner Haehling von Lanzenauer
 Hirschstraße 3
 76530 Baden-Baden